

Eine kaum beachtete Geschichte



Historie des Gießener Goethe-Bundes in studentischem Seminar aufgearbeitet – Ausstellung in der JLU

»Der Goethe-Bund in Gießen. Eine Geschichte zwischen Kunst und Politik«, heißt eine von Studenten erarbeitete Ausstellung, die derzeit in der Universitätsbibliothek zu sehen ist. Dokumentiert wird die bislang wenig beachtete Geschichte des Gießener Goethe-Bunds (1914-1944), der eine einflussreiche Institution des lokalen Kulturlebens in der Weimarer Republik und während des Nationalsozialismus gewesen ist. Obwohl es zu Beginn des 20. Jahrhunderts deutschlandweit zur Gründung von Goethe-Bünden gekommen ist, unterscheidet sich die Formierungs- und Wirkungsgeschichte der Gießener Vereinigung signifikant von den anderenorts entstandenen namensverwandten Gesellschaften.

Die ersten deutschen Goethe-Bünde gründeten sich als Reaktion auf eine Gesetzesnovelle von 1900, die ein Verbot der »Verbreitung unzüchtiger Schriften« beinhaltete und als Lex Heinze bekannt geworden ist. Im Zuge dieser staatlichen Zensurbestrebungen schlossen sich die Bünde in den Jahren 1900 und 1901 in Berlin, Bremen und Königsberg zu lokal agierenden Gruppen zusammen, um im Sinne der Freiheit von Kunst, Literatur und Wissenschaft zu agieren. Der Gießener Goethe-Bund wurde indes erst 1914 von vier nationalpatriotisch begeisterten Schülern aus Gießen ins Leben gerufen, die mit der Organisation kultureller Veranstaltungen einen Beitrag an der »Heimatfront« leisten wollten. Besonderer Einfluss auf die Geschichte und die Orientierung des Goethe-Bunds nahm das Gründungsmitglied Otto Henning, der von 1924 bis 1944 den Vorsitz innehatte.

Die literarische Gesellschaft entwickelte sich im Laufe der Zeit zu einer Institution, die das bürgerliche Kulturleben der Universitätsstadt prägte.

In den Nachkriegsjahren begannen sich die ehemaligen Schüler mit weiteren örtlichen Einrichtungen wie ASTA, Universitäts-theater oder Kulturvereinen zu vernetzen, um die erlittenen Kriegstraumata durch kulturellen Veranstaltungen zu verarbeiten. Von der Mitte der 1920er Jahre nahm der Bund mehrere lokale Gesellschaften in sich auf



Gemeinsam mit Professor Dirk van Laak und dem Lokalhistoriker Jörg-Peter Jatho (v. l.) haben Studenten der Justus-Liebig-Universität die Ausstellung über den Gießener Goethe-Bund vorbereitet, die derzeit in der Universitätsbibliothek zu sehen ist. (Foto: dkl)

und spielte eine zentrale Rolle im literarischen Leben der Stadt.

Obwohl der Jurist Dr. Otto Henning aus beruflichen Gründen Ende der 1920er Jahre nach Berlin ging, behielt er den Vorsitz des Goethe-Bundes bei und führte sein Engagement für das Gießener Kulturleben fort. In Berlin knüpfte er Kontakte zu Personen, die an staatlichen Stellen für die Bereiche Kulturleben und Volksbildung zuständig waren. Henning selber fand eine Anstellung im Vortragsamt der Reichsschrifttumsstelle, die im Reichministerium für Volksaufklärung und Propaganda angesiedelt war. Dort war er in leitender Funktion für die landesweite Organisation von Lesungen zuständig.

Diese Konstellation blieb nicht ohne Auswirkungen auf das bürgerliche Kulturleben in Gießen, insofern die kulturpolitische Ausrichtung des NS-Staats hier früher zutage trat als andernorts. So zumindest sieht es der Gießener Lokalhistoriker Jörg-Peter Jatho, der mit seinen Recherchen zu der Ausstellung beitrug.

Neben der gesellschaftlichen Relevanz des Goethe-Bundes thematisiert die Ausstellung unter anderem auch die Goethe-Rezeption im Dritten Reich oder Aspekte wie »innere Migration«. Dergestalt erheben die Kuratoren den Anspruch, mit der Ausstellung ein Bild der Zeit im Spiegel des Gießener Goethe-Bundes zu präsentieren. Dagmar Klein